

Neunzig Jahre Klöppelschule Abenberg – ein besonderes Jubiläum

– Sonderausstellung „Kein bischen leise“ und drei Publikationen –

Die Klöppelschule Abenberg feiert in diesem Jahr ihr 90jähriges Bestehen. Ein kleiner Rückblick auf die bewegte Geschichte: An einer Hand kann man in Deutschland die besonderen textilen und fachspeziellen Klöppelschulen abzählen; die in Abenberg 1913 gegründete feiert jetzt ihr 90jähriges-Bestehen: ab 6. September mit einer Sonderausstellung im Klöppelmuseum auf Burg Abenberg und gleich mit drei Publikationen: Zwei Klöppelmappen mit dem gefälligen und gefragten Herzblattmotiv in vielen Variationen und zum dritten durch eine Festschrift, die als sechstes, 80seitiges Heft in der Schriftenreihe des Heimatvereins „Vom Abenberger Land“ mit dem Titel „90 Jahre Klöppelschule Abenberg“ erscheint.

Ein mühsamer Weg bis zur Gründung.

Nach vielen Anstrengungen – und auch Zweifeln, ob die Einrichtung ins Leben treten könnte, war es 1913 doch gelungen, die Klöppelschule zu eröffnen. Erstes Schullokal war der Saal des Gasthauses zum grünen Baum (Pfister) am Marktplatz.

Fünf Männern war diese Gründung letztendlich zu verdanken: Regierungspräsident von Blaul (Ansbach), Bezirksamtman Prückner (Schwabach) und drei Abenbergern, nämlich Bürgermeister Josef Mohr, Stadtpfarrer Augustin Herter und Oberlehrer Eduard Dechant. Die Überlegungen, im bekannten Klöppelort dazu auch eine Fachschule zu gründen traten 1907 ausgelöst durch Anfrage einer Spitzengroßhandelsfirma in Berlin, ab dem Jahr 1909 in ein konkretes Stadium.

Zuerst musste der Boden mühsam für diese Schule vorbereitet werden. Im fleißigen, jedoch bitterarmen Landstädtchen Abenberg



In der Klöppelschule: Bild aus den Anfangsjahren
Im Pfistersaal – um 1918

hatte der Vorschlag im Stadtmagistrat so gleich Anklang gefunden, doch es gab auch andere Meinungen zu den berechtigten Anregungen der beiden königlich-bayerischen Amtervorsteher. Von der Idee waren die damaligen Spitzenhändler, die „Lieferanten“ gar nicht begeistert. Sie hatten das Monopol, sie vergaben die von den Leonischen Fabriken erteilten Aufträge nach eigenem Gutdünken an die Klöpplerinnen und bestimmten auch die Löhne, die nach Vorgabe der Firmen in Nürnberg, Schwabach, Roth, Allersberg, Weißenburg und Treuchtlingen niedrig kalkuliert waren.

Ein Markenartikel: die Abenberger Metallspitzen.

Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts gingen die Metallspitzen zu Hunderttausenden von Metern aus Abenberg über die Firmenfaktoreien in Wien, Berlin, Paris und London „in die entferntesten Länder“ wie schon Stadtpfarrer Josef Asam 1855 in einem Armen- und Sozialbericht erläuterte. Lehrer Dechant spricht einmal von 400, später sogar

von 1000 Mustern, die bei Metallspitzen überall, zumindest bis zum Ende vieler Königshäuser und Fürstenhöfe nach dem Ersten Weltkrieg gefragt waren, dazu im kirchlichen Bereich, bei Trachten, Theaterkostümen, im Orient auch bei Uniformen und insbesondere in der arabischen Welt, bei Scheichs, Paschas, Emirs und bis zu den indischen Maharadschas waren diese glitzernden Kunstwerke gefragt.

Dabei war die erstaunliche Spitzenvielfalt seit Auflösung der 1794 gegründeten Klosterschule, das Ende kam mit der Säkularisation 1803, allein in den Abenberger Familien weitergegeben worden. Die Erstellung der Muster war sehr mühsam. Doch an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zeigte sich der Preis- und Qualitätsdruck mit anderen bekannten Klöppelzentren, vor allem Erzgebirge, Ton- und Flandern immer stärker. Die Erfordernis einer guten, didaktisch arbeitenden Spitzenfachschule auch in Abenberg rückte immer deutlicher in den Blickpunkt.

Ein hoffnungsvoller Beginn 1913.

Nicht einfach war die Anstellung einer Klöppellehrerin; nach einer im Königreich Bayern erfolgten Ausschreibung wurde Anna Ring von der dortigen Klöppelschule berufen. Für die Stadt Abenberg wäre selbst das schmale Lehrergehalt von anfangs 50,- Mark und die Saalmiete mit 14,- Mark nicht zu erbringen gewesen. Doch der Staat gab die verbindliche Zusage für regelmäßige Mittel und weitere Unterstützung zur Ausstattung.

Festgelegt war, daß die Schule zunächst nur Metallspitzenklöppeln lehren dürfe. Dies änderte sich durch die Materialengpässe des 1. Weltkrieges, so daß bald auch Produkte aus Leinen- und Baumwollgarn entstanden.

Auszeichnungen bestätigten das hohe Niveau.

Bald war die mittelfränkische Klöppelschule bekannt und stellte sich nicht nur der Konkurrenz der oberpfälzischen Fachschulen Schönsee, Tiefenbach und Stadlern, sowie den oberfränkischen Nachbarn in Nordhalben

und Rothenkirchen, sondern insbesondere der überaus mächtigen sächsischen Dominanz.

Regelmäßige Ausstellungen und weltweite Messen ließen Kontakte und Kundenmärkte über Deutschland hinaus entstehen. Nach der ersten Präsenz 1913 in München kam schon 1916 bei der BLGA-Schau eine Silbermedaille der König-Ludwig-Stiftung. Fünf weitere Goldmedaillen sollten im Laufe der Jahre folgen, darunter zwei ganz bedeutende: 1929 Gold in Barcelona bei der Internationalen Ausstellung und der Grand Prix 1937 der Weltausstellung in Paris!

Inflationszeit trieb auch Spitzenpreise in die Billionen.

Gegen Ende des Ersten Weltkrieges und danach war eine Durststrecke zu überwinden, noch schwieriger wurde es in der Inflationszeit. So wurde ein spezielles Exponat, das

Klöppelschule Abenberg.

Goldene Medaille

(Gewerbeschau Zabwabach 1925)

Silberne Medaille

(Gewerbeausstellung Nürnberg (1916))

Zur Erhaltung und Vereblung der seit Jahrhunderten in Abenberg geübten Klöppelkunst besteht daher seit 1913 eine staatlich unterhaltene Klöppelschule.

Ausschluß erteilt die Schulleitung.

Die Schule fertigt alle Arten von Klöppelspizen in **Leinen** oder **Metall** (Gold, Silber) nach den **einfachsten** wie **schwierigsten** Mustern aller wie neuer Art, auch **„Brüsseler Spizen“** mit **anerkannter Sauberkeit** zu den **billigsten Preisen.**

Direkte Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Man besuche die **ständige Ausstellung im Klöppelschulhause.**

Man beachte die reiche Auswahl von Spizen und Einfäden für **Wäsche, Ornamente, Motive, Vorhangsstücke, Decken, Tischdeckenverzierungen, Tablette, kirchliche Spizen für Altäre und Chorroske . . .**

Inserat von 1927

„Eisdeckchen“ im Sommer 1923 mit 4500,- Mark im Waren- und Tagebuch der Schule beziffert. In einem Bescheid des Unterrichtsministeriums und der Regierung von Mittelfranken wurde (nachträglich) der Staatszuschuß allein für die Zeit von April bis November (dann kam bekanntlich die Goldmark) auf 56,31 Billionen Papiermark festgesetzt, dennoch gelang es der Schule bald wieder Tritt zu fassen und auch die Auslandskontakte auszubauen, wobei hier besonders Dänemark, Österreich, Jugoslawien und über das Kloster Marienburg auch die Vereinigten Staaten von Amerika zu nennen sind.

Fünf Klöppellehrerinnen bis heute.

Bis zu ihrem überraschenden Tod im Jahre 1940 führte Anna Ring die Schule mit Umsicht und Können. Unzählige Entwürfe für die verschiedensten Spitzenformen und Motive liegen von ihr vor. Sie hatte in den Anfangsjahren, als man immer zunehmend den Wert und das Niveau der Schule auch in Abenberg selbst erkannte, oft 90 bis über 100 Kinder pro Schuljahr zu betreuen. Da konnte auch die Aufsichts- und Schulbehörde nicht umhin, Assistentinnen für die Betreuung und Organisation zu genehmigen, wenn auch nur mit einer ganz bescheidenen Entlohnung.

Nachfolgerin von Anna Ring wurde im Jahre 1940 Margarete Kreuzer aus Stadlern. Kriegsbedingt musste die Schule dann 1943 vorübergehend geschlossen werden. Das Gebäude wurde Unterkunft für Kriegsgefangene, Franzosen und Polen, dann wurden weißrussische und ungarische Einheiten, die auf deutscher Seite kämpften, bis zum Frühjahr 1945 einquartiert, ab April war die Klöppelschule quasi US-Kaserne, um dann ab 1946 mehrere Heimatvertriebenenfamilien aufzunehmen. Erst 1947 konnte mit dem Klöppelschulunterricht wieder begonnen werden. Auf Vermittlung von Stadtpfarrer Sperber wurde Schwester Mechtilda Griesbauer, damals in Wien tätig, berufen. Sie hatte als Abenberger Kind in der Familie das Klöppeln gelernt, gehörte dann schon im ersten Jahr der Klöppelschule zum festen Stamm und erhielt nach ihrem Eintritt ins Kloster Marienburg die Ausbildung als Handarbeitslehrerin. Sie führ-



Die berühmte Radhaube des Hegauers (Radolfzell) aus Crepinteknik, geklöppelt in der Klöppelschule Abenberg

te die Schule bis zum Herbst 1979, dann übernahm Schwester Gabriele Neumeier die Leitung. Nach ihrem Klostereintritt hatte Sr. Gabriele von Sr. Mechtilda die Klöppelkunst erlernt, war als Handarbeitslehrerin an der Abenberger Volksschule und Nachbarschulen und bald auch als Assistentin in der Klöppelschule tätig. – Sie führte ab Herbst 1979 die Schule weiter und brachte sie zu neuen Höhen, denn inzwischen war das Interesse an der Volkskunst wieder erwacht.

Ausbau mit weiterem Kinderunterricht und Erwachsenenkursen.

Schuljahrgänge mit 40 und 50 Kindern pro Jahr waren in den 80er Jahren keine Seltenheit. Dazu kam eine große Nachfrage von Erwachsenen, die nun Zeit fanden, sich dieser besonderen Handarbeitstechnik zu widmen. Ab 1984 wurden besondere Themenkurse begonnen, dies in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule und mit Dozentinnen des 1983 gegründeten Deutschen Klöppelverbandes. Schwester Gabriele mußte krankheitsbedingt 2000 die Leitung aufgeben. Ab dem Jahr 2001 hat nun die Leitung Frau Christine Meier (Wendelstein) übernommen. Sie bringt langjährige Klöppelkenntnisse und Informationswissen aus Kursen, Seminaren und Aus-



Klöppelarbeit: Ansicht der Stadt Abenberg
Entwurf: Margarete Eichhorn

bildungslehrgängen als Fachlehrerin mit ein. Ihr zur Seite steht Inge Bayer als Assistentin, die schon vor über 15 Jahren in dieser Funktion bei Schwester Gabriele wertvolle Unterstützung leistete. Das Programm seit 2001 weist nun noch eine breitere Kurs- und Seminar-Palette auf und findet große Resonanz.

Trägerschaft ging von der Stadt zum Landkreis.

Von Beginn der Schule 1909 an bis zum Jahre 1951 war die Stadt Abenberg der alleinige Träger, allerdings mit nicht unerheblicher Unterstützung des Staates, des Bezirks und des Landkreises. Dann zeichnete sich ab, daß es insgesamt für die ganze Organisation und Verwaltung und angesichts der schmalen Finanzlage der Stadt Abenberg besser wäre, wenn der Landkreis Schwabach als Schulträ-

ger fungieren könnte. Diese Übernahme seit 1952 hat sich bewährt; der Landkreis Roth ist seit 1972 bemüht, die Schule als besondere Einrichtung zu fördern und in enger Zusammenarbeit mit der Stadt Abenberg auszubauen. Dies geschah besonders 1993 bis 1996, als im Zuge der Stadtsanierung die Stadt und der Landkreis die Schul- und Nebenräume vollkommen neu gestalteten, so daß es sichtlich allen Schul- und Kursteilnehmerinnen Spaß macht, in der Schule diese besondere Handarbeitstechnik zu lernen und weitere Fachkenntnisse zu erwerben.

Die Ausstellung „90 Jahre Klöppelschule Abenberg“ in der Burg Abenberg ist geöffnet

April bis Oktober: Di – So: 10.00–18.00 Uhr
November bis März: Do – So: 10.00–18.00 Uhr

Markgrafen-Museum wieder ganz zugänglich

ANSBACH – Nach über fünfjähriger Bauzeit sind nun wieder alle Abteilungen des Markgrafen-Museums zugänglich: Am „Tag des offenen Denkmals“, dem 14. September 2003, konnten erstmals die neugestalteten Schau-räume in dem älteren Teil des Museums, den ehemaligen „Schiller's Weinstuben“, besichtigt werden. Dort sind die Abteilungen zur Ur- und Frühgeschichte Ansbachs sowie zur Stadt-geschichte im 19. Jahrhundert untergebracht. Das Gebäude der „Schiller's Weinstuben“ war bereits Anfang der 80-er Jahre umfassend saniert worden und mit der Einrichtung der Kaspar-Hauser-Abteilung im Erdgeschoss des benachbarten Schnitzleinhofes im Jahr 1998 wurden die Exponate zur Geschichte des Findlings aus dem zweiten Obergeschoss herausgeräumt. Museumsleiter Werner Bürger musste die Abteilung zur Stadtgeschichte im 19. Jahrhundert neu gestalten und auch die Präsentation wurde erneuert.

Obwohl die Abteilungen im Schnitzleinhof bereits seit 2000 der Öffentlichkeit zugäng-lich sind, dauerten die Umbauarbeiten im Alt-bau noch an. Nun ist die Freude bei Museums-leiter Bürger groß, dass endlich wieder das komplette Museum zugänglich ist und alle Interessierten einen umfassenden Überblick über die Entwicklung der Stadt Ansbach und

das Markgraftum erhalten können. Die Zeit-spanne reicht von den Ausgrabungen in Eyb und im Dombachtal, die von einer Besiedlung des Rezattaales schon vor mehr als 6000 Jah-ren zeugen, bis hin zum Ersten Weltkrieg und den dort eingesetzten Ansbacher Ulanensol-daten.

Mit der Eröffnung der Abteilung in den Schil-ler's Weinstuben wird es auch besucher-freundlichere Öffnungszeiten im Markgrafen-Museum geben, wie die Stadtverwaltung mit-teilte: Das Ansbacher Museum hat ab 14. Sep-tember 2003 täglich außer montags dann durchgehend von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Bis-her hatte das Museum mittags von 12 bis 14 Uhr geschlossen. Ab Mai 2004 werden die Öffnungszeiten noch einmal ausgeweitet. Den Besuchern steht dann in den Sommer-monaten bis Ende September auch der Mont-ag für den Museumsbesuch von 10 bis 17 Uhr zur Verfügung.

Der Eintrittspreis bleibt mit 2,50 Euro unver-ändert. Mitglieder des Historischen Vereins für Mittelfranken und des Kunstvereins Ansbach haben freien Eintritt. Der ermäßigte Ein-tritt für Schüler, Studenten, Wehrdienstlei-stende und für Gruppen über 15 Personen beträgt 1 Euro.

Bamberg wird bayerisch

Die Säkularisation des Hochstifts Bamberg 1802/1803

Es war das folgenschwerste Ereignis, der einschneidendste Wendepunkt und der Anlass für die tiefgreifendsten Erschütterungen zum Beginn des 19. Jahrhunderts: Im August 1801 wurde ein Vertrag zwischen Frankreich und Bayern unterzeichnet, der die politische Landkarte Süddeutschlands für immer neu ordnen sollte.

Als Sieger der Koalitionskriege hatte Napoleon dem bayerischen Kurfürsten Max IV. Joseph für den Verlust linksrheinischer Gebiete Entschädigungen rechts des Rheins angeboten. Der Großteil dieser zugesagten Gebiete entstammte den geistlichen Für-stentümern, unter diesen auch das Fürstbis-tum Bamberg. Das war der Grundstein für die